



20. September 2020

„Als die Emotion in die Welt kam: Drei Versuche über Gefühle und *Wer nur den lieben Gott lässt walten*“

Dialogische Predigt in Wort und Musik über 1. Mose 2, 4-8.15.18.21-23

von Pfarrerin Corinna Zisselsberger und Marienorganist Xaver Schult

15. Sonntag nach Trinitatis, St. Marienkirche Berlin

*Am Tage, als Gott Erde und Himmel machte, – noch gab es die Sträucher des Feldes nicht auf der Erde und das Grün der Felder war noch nicht aufgesprungen, denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen auf die Erde, und es gab auch noch keine Menschen, um den Acker zu bearbeiten, nur ein Quell stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackers, – da bildete Gott Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker und blies in seine Nase Lebensatem. Da wurde der Mensch atmendes Leben.*

*Gott nahm das Menschenwesen und brachte es in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten und zu beaufsichtigen.*

*Dann sagte Gott: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will für ihn eine Hilfe machen, so etwas wie ein Gegenüber.«*

*Da ließ Gott einen Tiefschlaf auf das Menschenwesen fallen, dass es einschlief, nahm eine von seinen Seiten und verschloss die Stelle mit Fleisch. Dann formte Gott die Seite, die er dem Menschenwesen entnommen hatte, zu einer Frau und brachte sie zu Adam, dem Rest des Menschenwesens. Da sagte der Mensch als Mann: »Es ist Knochen von meinen Knochen, und Fleisch von meinem Fleisch! Sie soll Ischa, Frau, genannt werden, denn vom Isch, vom Mann, wurde sie genommen!«*

Teil I: „Wut“

Die Menschen, von Gott geschaffen, sind atmende Wesen.

Der Atem fließt von selbst hinein und hinaus, ruhig und gleichmäßig, alles wie immer. Alles soweit in Ordnung.

Bis ein Gegenwind entsteht.

Die Ahnung eines Hauches nur.

Ein impulsives Zucken.

Etwas stimmt nicht.

*Was macht dich wütend, Mensch?*

Eine Störung und dann Empörung, Ungeduld, Protest.

Da braut sich was zusammen.

Aufwallung, Erregtheit, Eruption, Verkrampfung, Widerstand.

Wie fühlt sich Wut an?

Ein Grummeln, erst ganz klein, im Bauch, wird größer.

Hitze steigt den Hals hinauf, ins Gesicht.

Das Herz klopft schneller.

Der Atem geht tiefer und schwerer.



Die Stirn legt sich in Falten.  
Fäuste ballen sich, Zähne beißen aufeinander.  
Und dann bricht es hervor:  
Ungerecht! Unverschämt! Unhaltbar!  
Rage, Raserei, tobender Sturm. Es kippt. Ins Unermessliche. Wahn, Rachsucht,  
Gewalt.  
Contenance, bitte!  
Die Menschen, von Gott geschaffen, sind atmende Wesen.  
Und Wut ist ihre Lebensenergie. Treibt sie an, fordert sie heraus, bringt sie an ihre  
Grenzen.  
Ohne Wut gibt's keinen Druck zur Veränderung.  
Wut zeigt einen eigenen Willen.  
Sie nach außen zu tragen, lernen mit ihr umzugehen, schützt vor innerer  
Zerstörung.  
Sie so zu beherrschen, damit wir nicht mit ihr andere dominieren, ist unsere  
Aufgabe.  
Als Gott die Menschen geschaffen hat, kam auch die Wut in die Welt.  
Und Gott ist auch in der Wut.  
*Also: Denk nicht in deiner Drangsalshitze, dass du von Gott verlassen seist.*

Orgel:

Johann Ludwig Krebs, 1713–1780: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“

### Teil II: „Sorgen“

Als Gott die Menschen geschaffen hat, kam auch die Sorge in die Welt.  
An einen paradiesischen Urzustand in Sorglosigkeit glaube ich nicht  
und auch nicht an das patriarchale Märchen, dass die Frau aus der Rippe des  
Mannes geschaffen wurde, das sich gut zur Unterdrückung der Hälfte der  
Menschheit eignet.  
(Rein biologisch würde es ja vielmehr Sinn ergeben, dass das weibliche Prinzip das  
männliche Prinzip aus sich hervorbringt...)  
Als Gott die Menschen geschaffen hat, kam auch die Sorge in die Welt.  
*Worum sorgst du dich, Mensch?*  
Was werden wir essen?  
Womit werden wir uns kleiden?  
Was wird der morgige Tag bringen?  
Vorsorge gehört zum menschlichen Dasein und ist wichtig.  
Wir sind keinen Lilien und keine Vögel.  
Sondern Menschen, die den Auftrag haben, die Welt zu gestalten.  
Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen.  
Dazu gehört das Kümmern um sich selbst und um einander.  
Dazu gehört auch Essen, Trinken und Kleidung.  
Sich darum zu kümmern kann auch Spaß machen. Vorsorge als Vorfreude  
beflügelt.  
Als Gott die Menschen geschaffen hat, kam auch die Sorge in die Welt.  
Das menschliche Wesen ist von Beginn an sozial angelegt.  
Dein Gegenüber ist Knochen von deinem Knochen und Fleisch von deinem Fleisch,



egal welches Geschlecht.

Dein Gegenüber ist dir anvertraut, Mensch.

Also ist gegenseitiges Sorgen tief in uns verankert.

Wie bei der Wut gibt es ein konstruktives Sorgen und eines, das zerstörerisch wirkt.

Nämlich das Seufzen, Weh und Ach, das tägliche Ungemach,

die schweren Sorgen, die das Kreuz und Leid noch größer machen und die sich im Kreise drehen,

lähmen, erdrücken, das Atmen schwer machen, den Kopf beschäftigen, das Leben beherrschen.

Diese Sorgen werdet ihr nicht los, wenn ihr sie nicht Gott anvertraut und damit abgibt, sagt Jesus.

Erinnert euch an die Leichtigkeit der Lilien und Vögel, auch wenn es schwer fällt.

Probiert es, Tag für Tag. In aller Existenznot und Traurigkeit. In aller Besorgnis über den Zustand der Welt. In aller Freude.

Denkt daran, dass Gott für euch sorgt.

*Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.*

Orgel:

Otto Dienel, 1839–1905: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ op. 52 Nr. 39

Teil III: „Freude“:

Als Gott die Menschen geschaffen hat, kam auch die Freude in die Welt.

Freude ist ein heftig-lustvolles Gefühl,

schwungvoll, prickelnd, erwärmend.

Ein Funken der Begeisterung, der Ekstase, des absoluten Jetzt und Hier.

Man möchte die ganze Welt umarmen in der Euphorie.

Die Augen glänzen und strahlen.

Der Körper tänzelt, hüft, springt, bebt.

Der Mund lacht.

Das Herz fließt über vor Glück.

Freude ist ansteckend und verbindend,

Freude wird größer, wenn man sie teilt,

sie belebt auch die, die sie in anderen erkennen.

Freude ist rein und ohne Kalkül.

Sie bringt uns in Verbindung mit unserem Verlangen und dessen Erfüllung.

In diesem Sinne ist sie mehr als ein Gefühlsausbruch,

sie verdichtet die Empfindung, in einem stimmigen Verhältnis mit der Welt zu sein, also das zu bekommen und zu erleben, was man anstrebt und begehrt.

Sie zeigt unsere tiefsten Sehnsüchte und erinnert uns an unsere wahren Wünsche.

Freude ist nicht oberflächlich, sondern echt: Sie leugnet den Schmerz und das Leid nicht, sondern spürt, dass diese nicht gewinnen.

*Was freut dich, Mensch?*

Freude zeigt einen Bestimmungsort an:

Ich weiß, wer ich bin,

wo meine Erfolge und Niederlagen liegen,

meine Stärken und Schwächen,

was ich will und nicht will.

Ich bin gereift, erfüllt, zufrieden, gesegnet,  
ich bin begründet.  
In Gott, der die wahren Freudenstunden kennt,  
und mir viel Guts geschehen lässt.

Orgel:

Johann Sebastian Bach, 1685–1750: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, BWV 642

#### Teil IV: „Als die Emotion in die Welt kam“

Als Gott die Menschen geschaffen hat, kam auch die Emotion in die Welt.

In all ihrer Vielfalt.

Körper und Geist gehören zusammen,  
sinnliche Empfindung und vernünftiger Verstand.

Zum Menschsein gehören unsere Gefühle.

Triebe, Leidenschaften, Affekte, Bestrebungen – mit guten und bösen Absichten.

Sie fordern uns heraus, treiben uns an, erfüllen und machen uns aus.

Unser Denken und Handeln,

unser Innerstes, Seelenleben,

unsere Widersprüche und unser Scheitern,

unsere Verletzlichkeit.

Unsere Menschlichkeit und zugleich Unmenschlichkeit.

Eine Welt ohne Gefühle kann ich mir nicht vorstellen.

Emotionen machen mich erst lebendig.

Verbinden mich mit meinem Gegenüber,

Fleisch von meinem Fleisch.

Wie kann ich mich mitteilen, in Wertschätzung und Vertrauen?

Die gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg empfiehlt vier Schritte:

(1) Das bewusste Beobachten und Wahrnehmen von sich selbst.

(2) Das genaue Beschreiben des entstehenden Gefühls.

(3) Das Aufdecken des dahinter stehenden Bedürfnisses.

(4) Das Formulieren einer Bitte.

Ein Versuch:

Wenn ich „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ singe, fühle ich mich erkannt und aufgehoben, weil darin die ganze Tiefe des Lebens enthalten ist und mir klar wird, dass mein Leben nicht in meiner Hand liegt, obwohl ich immer wieder dazu neige, dies zu vergessen und alles selbst kontrollieren zu wollen.

Dies ist ein schmerzliches und heilsames Gefühl zugleich.

Wut, Sorgen, Freude und viel mehr ist darin enthalten.

Es verbindet mich mit Gott und mit den Lilien und Vögeln.

Mit dem Schweren und dem Leichten.

Und darum hoffe ich, dass es nie endet.

Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Zum Hintergrund:

Die Musik ist ein beliebtes Ausdrucksmittel für unsere Gefühle und ein gutes Instrument, um unsere Stimmungen zu verändern. Die Möglichkeiten, Emotionen und Inhalte mit Tönen auszudrücken wurden mit dem Auftreten Johann Sebastian Bachs auf der Bühne der Musikgeschichte auf ein neues Niveau gehoben. Insbesondere in der Orgelmusik ist das deutlich zu sehen: Während Choralbearbeitungen aus dem 17. Jahrhundert vor allem das thematische Material einer Chormelodie verwenden und mit typischen Umspielungen versehen werden legt Bach sein Augenmerk bereits auf den Ausdruck, den Text, oder auf ein einzelnes Wort. Das verbindet er mit seiner ausgefeilten Kontrapunktik und genialen Satztechnik. Einige seiner Kompositionen sind fast schon „Charakterstücke“, einer Gattung, die im 19. Jahrhundert sehr beliebt war.

Vor diesem Hintergrund stellt sich mir als Organist die Frage nach dem textlichen und emotionalen Inhalt zwischen den Notenzeilen. An drei Beispielen soll dies in diesem Gottesdienst deutlich werden.

Johann Ludwig Krebs war ein von seinem Lehrer Bach sehr geschätzter Schüler. In einer seiner Bearbeitungen erklingt die Chormelodie im Sopran, also der Oberstimme, die linke Hand begleitet die Melodie zwar einstimmig, aber mit viel Bewegung, die im Bassbereich durch die tiefen Töne fast etwas wühlendes und wütendes bekommt. Mit einem Blick ins Gesangbuch wird deutlich: das könnte die „Drangsalshitze“ der 5. Strophe sein.

Ganz anders wirkt die Komposition Otto Dienels, der ab 1869 Marienorganist in Berlin war. Die Melodie ist hier in der unteren Mittelstimme, dem Tenor. Die zwei Oberstimmen bringen Seufzerfiguren in dunklen Klangfarben und der Bass pocht unaufhaltsam in kurzen, tiefen Noten. „Weh und Ach“ ist, was mir dazu in den Sinn kommt - es könnte also die 2. Strophe besonders treffend dargestellt sein.

In der dritten Bearbeitung, sie stammt aus dem „Orgelbüchlein“ von Johann Sebastian Bach, erklingt die Melodie wieder in der Oberstimme, die Mittelstimmen spielen darunter ganz viele kleine Notenwerte mit dem typisch vitalen „Figura corta“-Rhythmus. Er ist mit dem Affekt der Freude verbunden. Sind es die „Freudenstunden“ der 4. Strophe?

Belegbar ist der Wort-Musik-Zusammenhang in keinem der drei Fälle, aber eine Interpretation der Stücke unter diesen Gesichtspunkten ist naheliegend.

Xaver Schult, Marienorganist

Zur Inspiration und zum Weiterlesen:

C. Casiraghi/R. Maggiori: „Archipel der Leidenschaften. Kleine Philosophie der großen Gefühle“, München 2019.